

Liebe Geschwister!

Es sind die Wochen der Gedenktage. Der Volkstrauertag heute führt sicher viele der Alten unter uns zurück in Erinnerungen an eine dunkle Zeit von Krieg, Elend, Hunger und einer bis dahin unvorstellbaren Gewalt gegen Menschen, denen ihr Lebensrecht abgesprochen wurde: Sinti und Roma, behinderte Menschen, Juden, Homosexuelle und viele, viele mehr.

Der Volkstrauertag lag mir in jungen Jahren fern. Zu sehr habe ich den noch als Heldenverehrung erlebt und gedacht. Aber die wahren Folgen von Krieg und Gewalt zu erinnern und für das eigene Leben zu bedenken, ja die Verletzlichkeit und Brüchigkeit des Friedens wahrzunehmen, das ist mir inzwischen sehr wichtig.

Mein persönlicher Volkstrauertag war vor einigen Wochen, als ich zuletzt eine Beerdigung in Schildesche hatte. Dort habe ich das Grab meines Onkels wieder besucht, gleich neben der Kapelle. Er war im Sommer 44 16 Jahre alt geworden und wurde als Helfer am Viadukt eingesetzt. Dort brachte er Essen in die Flakstellungen. Bei einem der vielen Angriffe im November wurde er von Bomben zerfetzt. Aus jeder Familie sind Menschen im Krieg umgekommen. Das ist mir bewusst, seit ich als Kind mit meiner Mutter dieses Grab besuchte. Bis heute, 75 Jahre nach Kriegsende, gibt es noch Trauernde, die dieser Verlust schmerzt.

Nie wieder Krieg! Das haben mir meine Eltern eingepflichtet. Fangt den Hass und das Schießen nie wieder an! Ich durfte so als Kind auch keine Pistolen haben. Seither bin ich dankbar in welcher langer Friedensperiode ich hier in Europa leben darf. Mein ganzes Leben bisher.

Und doch ist der Frieden immer bedroht, - ist er nur eine zarte, verletzbare Pflanze, die wir sorgsam pflegen müssen. Die letzten Jahre habe ich immer größere Sorge. Die Gewalt in der Sprache hat zugenommen. Hass, Lügen, Hetze und Diskriminierungen können leicht im Internet verbreitet werden. Und dieser Virus böser Sprache steckt viele Menschen an. Mit bösen Worten, mit Brandstiften und Verunglimpfen hat noch jeder Krieg in der Geschichte begonnen. Die anderen müssen erst einmal sprachlich degradiert werden, damit die körperliche Gewalt über sie hereinbrechen kann. Für solche Verbrechen finden sich dann immer welche...

Ich habe real Sorge um den Frieden, auch wenn ein gefährlicher Brandstifter und Wahrheitsverdrehler ja gerade abgewählt wurde. Aber diese Probleme bleiben uns noch lange erhalten. Kann es da für uns bei der schlichten Sorge bleiben. Soll die Generation meiner Kinder und Enkel in die Lawine neuer Gewalt und Kriege geraten. Nie wieder! --- Was gilt es dann zu tun???

Liebe Geschwister, ich habe diesen Einstieg in die Predigt gewählt, weil Jesus in unserem Predigtwort genau diese Frage stellt. Was gilt es jetzt zu tun? Er spricht sie nicht direkt aus, sondern lässt eine eindrückliche Geschichte sprechen, die für ihn zum Gleichnis wird. Diese Story vom ungerechten Verwalter.

Womöglich greift Jesus hier eine damals viel beredete Affäre auf, eine Geschichte, die rauf und runter ging im Land, wie sie heute unsere Magazine und Webseiten füllen würde:

Ein Großgrundbesitzer hat so viel Besitz angehäuft, dass er einen Verwalter über große Teile seines Besitzes einsetzen musste. Jesus und viele andere haben damals schon gefragt, ob riesiger Besitz wohl unter rechten Bedingungen erworben sein kann? Der reiche Mann, wie ihn Jesus nennt, ist sicher kein Heiliger. Jesus lehnt den schnöden Mammon ab, Geld, das Sicherheit vorgaukelt, aber real nur Eigennutz, Geiz und auch Betrug Nahrung gibt. Ein schnöder Großgrundbesitzer hat hier also einen ebenso schnöden Verwalter. Zwei Gauner unter sich. Ihre Geschichte mag damals viele aufgeregt oder belustigt haben.

Jesus aber nimmt diese Geschichte als Mahnung für seine Jünger zur Hand: Der Verwalter soll eines Tages Rechenschaft ablegen, weil da Unregelmäßigkeiten aufgefallen sind. Jetzt droht ihm ein Absturz ins Bodenlose. Der soziale Abstieg bis zum Betteldasein. Alarmstufe rot! Da überlegt der Verwalter, was er tun kann, um sich noch etwas Zukunft zu sichern. Er erlässt Schulden, die ihm selbst ja niemand schuldet. Die Schuldner seines Chefs bekommen umgerechnet 500 Denare erlassen. Eine Menge Geld damals!!!

Hier bricht Jesu Geschichte abrupt ab. Was aktuell über diese Geschichte gedacht wird, interessiert ihn nicht weiter. Ihn interessiert auch nicht die Unmoral in dieser Geschichte. Gauner unter sich, die sich hintergehen, sicher ist das nicht der Lebensentwurf Jesu. Daran hält er sich gar nicht erst auf. In seiner Deutung in Vers 8 nennt Jesus den Verwalter einen ungerechten Mann. Jesus grenzt das Verhalten beider Männer aus dieser Geschichte bewusst von der Gemeinschaft der Jünger ab. Er nennt sie die „Kinder der Welt“. Hier ist Jesu große Distanz gegenüber jenem Verhalten zu spüren.

Aber innerhalb des abgeschlossenen Kosmos jener beiden Gauner handelt der Verwalter klug. Er nutzt die kurze Frist, die ihm noch bleibt, bevor der reiche Mann Rechenschaft fordert. Der Verwalter macht sich unter den Schuldnern Freunde, damit sie ihm – so hofft er – in Zukunft weiterhelfen, und er nicht so tief abstürzt.

Das ist der Moment, in dem Jesu Geschichte abbricht. Rechenschaft ablegen – das werden auch wir einmal vor Gott. Das erwartet auch die Glaubenden. Ihre Gemeinschaft, zu der Jesus die Jünger zählt, bezeichnet er als „Kinder des Lichts“ im Gegensatz zu den Kindern der Welt. Obwohl ja beide nicht nur nebeneinander her sondern beide Seiten auch in uns existieren können. Wenn also das Reich Gottes nahe ist, Gott Antworten verlangt, die Endzeit anklopft... was gilt es dann zu tun? Was machen die Kinder des Lichts? Wofür stehen sie in dieser Welt ein?

Jesus gibt hier selbst keine Antwort auf diese Fragen. Aber er macht deutlich: Die Zeit ist kurz, darum nutzt sie. Ich erkläre es mir und uns heute am Begriff „Kinder des Lichts“. Dunkle Machenschaften sind nicht das Ethos von Lichtkindern. Und ein „Kind des Lichts“ ist niemand, weil er oder sie sich diese Auszeichnung mit großartigen Leistungen erworben hat. Kinder des Lichts gibt es nur, weil Gott jeden Menschen zum Strahlen bringen und befreien kann.

Gottes Güte, sein Friede, seine Liebe, seine Barmherzigkeit – ja sein Licht – spiegelt sich im Tun der von ihm Gesegneten. Gott hat die Verlorenen gefunden und aufgerichtet, hat durch seine Gnade befreiten Glauben und einen Neuanfang ermöglicht. Davon erzählen die Gleichnisse vom Verlorenen im Kapitel zuvor. Jeder Mensch kann in Gottes Licht treten und im Glauben neu anfangen. Jeder verlorene Sohn, jede verlorene Tochter, jedes verlorene Schaf.

Dieses befreiende Licht, das Gott in die Welt ausstrahlt und Menschen damit erfüllt, ist zugleich das Licht, dem wir entgegen gehen. Johannes hat dies in seinem Evangelium sehr intensiv bezeugt. Wenn Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, und wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Jesus hat Zukunft eröffnet und zeigt sie uns: Wenn seine Jünger damals oder wir als Gemeinde heute als Glaubende und Gott vertrauende Menschen aus beidem heraus existieren, ...nämlich 1. existieren aus der Begegnung mit dem gnädigen und liebenden Gott, der uns angesprochen und befreit hat. Und 2. existieren aus der starken Zuversicht heraus, dass wir in seinem Licht und Frieden auch einmal zur Ruhe kommen und sein Friedensreich unser Zuhause ist... Was gilt es dann jetzt zu tun – zwischen jenem Anfang und diesem Ende? Was gilt es im Lichte Gottes heute zu tun?

Vielleicht will Jesus in jedem einzelnen von uns eine ganz persönliche Antwort hierauf wecken, indem er seine Antwort schuldig bleibt. – Ich antworte für mich so:

Dann will ich in der Gegenwart den Lichtspuren Gottes folgen und sehen, welche Wunder der Weg des Glaubens breit hält. Dann orientieren wir uns als Gemeinde gemeinsam an Gottes Liebe, an seiner Gnade und Güte, an seiner Barmherzigkeit. Dann erwarten wir sein Kommen und sein Reich – seine Lebensgabe und seinen Frieden. Und dem verschreiben wir uns dann schon jetzt. Machen nicht mehr mit bei den Lügnern unserer Zeit. Machen nicht mit bei Hass und Hetze. Machen nicht mit bei Gewalt und Krieg. Denn das macht alles keinen Sinn, wenn Gottes Licht uns erfüllt hat und bescheint.

Wenn sein Feuer uns entzündet hat, dann gilt es heute Liebe zu üben, für Frieden zu sorgen und ihn zu stiften, gilt es Gerechtigkeit einzufordern, gilt es dem Bösen zu wehren, - Worten wie Taten -, zu wehren mit Worten und Taten der Klarheit, der Wahrheit, der Liebe, des Trostes, der Hoffnung... und, und, und...

Sie ahnen selbst, was es zu tun gilt! Schon heute öffnen sich uns Welten... so lange oder so kurz die Zeit auch scheint, bis Gott uns einmal fragt.

Leben wir aktiv aus unserem Glauben. Leben wir mit aller Kraft, die er uns schenkt. Erhellen wir im Lichte Gottes jedwedes Dunkel mit Hoffnung. Widerstehen wir in unserer Zeit allem Bösen mit dem Guten, mit freundlicher Rede und aufrichtigem Tun. Und geben wir mit alldem unseren Nachkommen gute Beispiele, auf dass auch Sie in ihrer Lebenszeit Frieden, Güte, das Leben und Zusammenhalt bewahren.

In diesem Sinne „kluges Handeln“ steht auch uns „Lichtkindern“ heute gut zu Gesicht.

Amen.